



Impulsvortrag Vom Panoptikum zu Palantir von Adrian Lobe

Mainz, den 17. Oktober 2024

Anlässlich der Veranstaltung „Watching You: Freiheit vs. Sicherheit. Wo stehen wir 40 Jahre nach Orwells 1984?“

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Dr. Franke, sehr geehrter Herr Prof. Dr. Kugelmann, sehr geehrter Herr Germano,

es ist mir eine große Ehre, heute zum Thema „Watching You: Freiheit vs. Sicherheit. Wo stehen wir 40 Jahre nach Orwells 1984?“ sprechen zu dürfen. Lassen Sie mich den Abend mit einer Anekdote beginnen, die sich George Orwell nicht besser hätte ausmalen können: Im Jahr 2017 reiste der BBC-Reporter John Sudworth für eine Recherche nach China. Der Journalist wollte herausfinden, wie der chinesische Überwachungsapparat funktioniert. In der Millionenmetropole Guiyang, wo jeder Bürger mit einem Passfoto in einer zentralen Datenbank gespeichert ist und an jeder Ecke Gesichtserkennungssysteme installiert sind, durfte er mit seinem Filmteam drehen. Er wollte wissen: Wie lange würde es dauern, bis er von den Sicherheitskräften gefunden würde? Die örtliche Polizei ließ sich auf eine digitale Schnitzeljagd mit dem Reporter ein. Sudworth ließ sein Gesicht fotografieren und seine biometrischen Daten speichern - als Verdächtiger. Und dann ging es los.

Der Reporter stieg in der Innenstadt aus und machte ein paar Schritte in Richtung Busbahnhof. Schon bald geriet er ins Visier einer Überwachungskamera. Die automatisierte Gesichtserkennung glich sein Live-Bild mit der Datenbank ab - und schlug Alarm: Positiver Treffer! Das Kontrollzentrum verständigte daraufhin die Einsatzkräfte vor Ort. Es dauerte keine sieben Minuten, da wurde er von Polizisten in der Bahnhofshalle aufgespürt.

Es war nur ein Experiment. Sudworth wurde nicht verhaftet. Aber es führte eindrücklich vor Augen, dass das Regime in Peking seine Videoüberwachung scharf gestellt hat.

Rund 700 Millionen Kameras verfolgen die Bürger im Reich der Mitte auf Schritt und Tritt. Egal, ob beim Tanken an der Zapfsäule oder Aufzugfahren - überall sind Kameraaugen.¹ Sogar in Klassenzimmern in öffentlichen Schulen hat das Bildungsministerium KI-gestützte Gesichtserkennungssysteme installiert, um zu überprüfen, ob die Schüler aufmerksam oder gelangweilt sind.² Menschen, die bei Rot über die Ampel gehen, werden auf Bildschirmen an den

¹ <https://www.npr.org/2013/01/29/170469038/in-china-beware-a-camera-may-be-watching-you>, letzter Abruf: : 9.10.2024.

² <https://www.sixthtone.com/news/1003759>, letzter Abruf: 9.10.2024.

Pranger gestellt.³ Ronald Reagans' Annahme, der größte aller Big Brother sei machtlos gegen die Kommunikationstechnologie, hat die Kommunistische Partei Chinas eindrucksvoll widerlegt - welch Ironie der Geschichte! Die Orwell'sche Dystopie eines Überwachungsstaats, sie ist in China Wirklichkeit geworden.

Ich möchte mich aber gar nicht zu sehr mit China aufhalten. Denn auch hierzulande schreitet die Überwachung in einem Maße voran, die die Kritiker des Volkszählungsurteils in den 1980er Jahren für unmöglich hielten.

Ich spreche hier nicht nur von den üblichen Verdächtigen wie Google oder Facebook, sondern auch von weniger bekannten Playern wie - wir werden es gleich im Film sehen - der geheimnisumwitterten Fima Palantir. Sie beliefert Behörden auf der ganzen Welt, darunter auch die Polizei in Hessen, mit Überwachungssoftware. Die Analysesoftware Hessendata, die bereits das Bundesverfassungsgericht beschäftigte⁴, wertet automatisiert riesige Datensätze aus und stellt Verbindungen zwischen Personen, Orten und Ereignissen her.

Palantir hat im Silicon Valley einen Ruf wie Donnerhall - die Software soll geholfen haben, den Top-Terroristen Osama bin Laden in seinem Versteck aufzuspüren, was ihr den Nimbus einer „Killer-App“ verlieh. Ich möchte nicht zu viel vorwegnehmen, aber so viel sei gesagt: Palantir weiß alles über uns: wo wir uns bewegen, wen wir anrufen, wem wir Geld überweisen. Es ist eine fast schon unheimliche Macht. Und ein riesiges Geschäft.

Im „Überwachungskapitalismus“, wie es die Harvard-Professorin Shoshana Zuboff nennt, werden aus verhaltenspsychologischen Analysen prädiktive Signale abgeleitet. Wer weiß, dass jemand morgen einen Flug nach Istanbul bucht, hat einen Vorteil - egal, ob es Booking.com oder der Geheimdienst ist. Das Produktionsmittel, mit dem dieser *behavioral surplus* abgeschöpft wird, sind: Smartphones.

Fast jeder hat heute einen solchen Digital-Detektiv in der Hosentasche: Smartphones sind vollgestopft mit Überwachungstechnik wie Sensoren, Kamera und Mikrofon. Das Gerät erkennt seinen Besitzer am Gang, es zählt unsere Schritte und Treppenstufen, hört unsere Stimme, kennt unsere Termine, scannt unsere Nachrichten.

Sie alle kennen sicher das Panoptikum, jene ringförmige Anlage, in deren Mitte ein Aufseher von seinem Turm aus in alle offenen Gefängniszellen blicken kann, ohne selbst gesehen zu werden. Der Clou dieser Architektur besteht darin, dass sie eine permanente Sichtbarkeit herstellt und Überwachung gewissermaßen automatisiert - der Gefängnisinsasse muss ja jederzeit damit rechnen, dass er vom Wärter beobachtet wird. Michel Foucault nannte diese Architektur eine „Maschine zur Scheidung des Paares Sehen/Gesehenwerden“: „Die Wirkung der Überwachung ist permanent, auch wenn ihre Durchführung sporadisch ist.“⁵

Es gibt eine direkte historische Verbindungslinie von Benthams Panoptikum zu den sehenden Steinen von Palantir - man sieht die Überwacher ja nicht, die unsere Netzaktivitäten oder

³ <https://petapixel.com/2023/06/14/china-uses-ai-camera-to-capture-jaywalkers-and-publicly-shame-them/>, letzter Abruf: 9.10.2024.

⁴ https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2023/02/rs20230216_1bvr154719.html, letzter Abruf: 9.10.2024.

⁵ Michel Foucault: Überwachen und Strafen, S. 258, Frankfurt a.M. 1977.

Joggingrouten verfolgen. Gleichwohl scheint dieses um sich greifende Tracking nur die wenigsten dazu veranlassen, den Standortverlauf in ihren Handys zu deaktivieren. Überwachung hat ihren Schrecken verloren. „Big Brother“ gilt nicht wenigen als Synonym für Reality-TV und kasernierte C-Promis. Wie konnte es so weit kommen?

Palantir-Gründer Alex Karp, den Sie im Film gleich sehen werden, ist Habermas-Schüler und wurde an der Goethe-Universität Frankfurt in Philosophie promoviert. In seiner auf Deutsch verfassten Dissertation zitiert er, welch Ironie, Foucaults Klassiker „Überwachen und Strafen“. Hat uns Hessendata also die Frankfurter Schule eingebrockt?

Es ist ja nicht Big Tech oder der böse Staat, der dieses Überwachungsnetz immer dichter webt, sondern der Bürger selbst. Wildkameras in Schrebergärten, Babyfone im Schlafzimmer, Dashcam im Auto, Bodycams in der Bahn, Hawk-Eye im Stadion - der panoptische Blick ist überall. Kaum ein Parkhaus, kaum ein Supermarkt, der nicht videoüberwacht wäre. Der durchschnittliche Londoner läuft täglich rund 300 Mal in das Bild einer Überwachungskamera.⁶ Selbst in privaten Airbnb-Ferienwohnungen ist man nicht vor - wohlgemerkt illegalen - Kameras gefeit, die diskret in Rauchmeldern, Buchrücken oder Glühbirnen versteckt werden.⁷ Big Brother erhält in der digitalen Kontrollgesellschaft Unterstützung durch eine Armee von Little Brothers.

Weil ich eingangs über China gesprochen habe: Dort setzt die Polizei seit geraumer Zeit auch Gangerkennung ein, um Personen im öffentlichen Raum zu identifizieren.⁸ Im Reich der Mitte schaut der Große Bruder sogar zu, ob man seinen Müll ordentlich trennt - in Shanghai wurden bereits vor einigen Jahren Gesichtserkennungssysteme an Müllcontainern installiert, um potenzielle Müllsünder aufzuspüren. Wäre das nicht eine Blaupause für das Pilotprojekt zur mobilen Videoüberwachung gegen illegale Müllablagerungen in Ludwigshafen?

Laut einer 2019 veröffentlichten Untersuchung des Harding-Zentrums für Risikokompetenz wünscht sich jeder fünfte Deutsche die Einführung eines Sozialkreditsystems nach chinesischem Vorbild.⁹ Sie fänden es gut, wenn Wohlverhalten mit günstigen Krediten oder kürzeren Wartezeiten in Krankenhäusern belohnt würde. Sie würden es auch gutheißen, wenn Fehlverhalten wie Steuerhinterziehung oder das Überqueren einer Ampel bei Rot mit der Einschränkung der Mobilität oder dem Entzug des Haustieres sanktioniert werden. Die Erhebung zeigt, wie autoritäre Steuerungsmodelle auch an freiheitlich-demokratische Gesellschaften des Westens anschlussfähig werden.

Nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit haben sich auch hierzulande Naming-and-Shaming-Praktiken etabliert, die unter datenschutzrechtlichen Gesichtspunkten kritisch zu sehen sind: „Petzportale“ im Netz, wo man Maskenmuffel, Steuersünder oder Falschparker melden kann. Wir sind zum Glück noch weit von chinesischen Verhältnissen entfernt, aber - und das vergessen wir gerne in dem Spannungsverhältnis von Freiheit und Sicherheit - hinter der Implementierung solcher Kontroll- und Überwachungssysteme lauert auch ein paternalistischer Gedanke, den Bürger zu erziehen, ihn zu bessern, zu disziplinieren. Kann uns Überwachung zu besseren Menschen machen?

⁶ <https://cctv.co.uk/how-many-cctv-cameras-are-there-in-london/>, letzter Abruf: 9.10.2024.

⁷ <https://futurezone.at/digital-life/airbnb-versteckte-kameras-grosses-problem-tausende-beschwerden-aufspueren-tipps-ueberwachung-polizei/402923278>, letzter Abruf: 9.10.2024.

⁸ <https://www.fastcompany.com/90263855/china-is-now-using-gait-recognition-to-identify-people>, letzter Abruf: 9.10.2024.

⁹ <https://www.hardingcenter.de/sites/default/files/2020-01/ergo-risiko-report-2019.pdf>, letzter Abruf: 9.10.2024.

Psychologische Studien belegen, dass Menschen unter den Bedingungen dauerhafter Beobachtung ihr Verhalten ändern¹⁰: Sie waschen sich öfter die Hände, spenden mehr Geld und stehlen weniger. Dabei genügt schon die Illusion der Überwachung: So haben Wissenschaftler der Universität Newcastle in einem Experiment aufgezeigt, dass die Probanden drei Mal mehr Geld ins Kaffeekässchen werfen, wenn darüber ein Augenpaar statt eines Blumenmotivs geklebt ist.¹¹ Wenn Menschen wissen, dass sie überwacht werden, sehen sie sich durch die Linse des Überwachers - und verhalten sich sozialer, normkonformer.

Man sollte aus diesen Erkenntnissen aber nicht den falschen Schluss ziehen, dass Überwachung zu prosozialem Verhalten führt, im Gegenteil. Die Präsenz von Kontrolltechnologien ruft das hervor, was Überwachungsgegner „chilling effects“ nennen: eine Art Hemmung in der Ausübung von Freiheitsrechten.

Ich spreche da aus eigener Erfahrung: Im Wissen, dass der Algorithmus heimlich mitprotokolliert und Google Daten an Strafverfolgungsbehörden weiterleitet, überlegt man sich als Journalist vielleicht doch zweimal, ob man nach einer Schadsoftware googelt. Die Folge: Selbstzensur. So etwas kann nicht im Interesse eines liberalen Rechtsstaats sein, der ja von Information und politischer Partizipation lebt.

Ich beobachte mit Sorge, wie sich das Internet mit zahlreichen Zugangskontrollen zu einer Gated Community entwickelt. Parallel schreitet auch die Militarisierung des physischen öffentlichen Raums und die Airportisierung der Zentren weiter voran. Bei der olympischen Eröffnungsfeier in Paris mussten die Bürger aus Angst vor Terroranschlägen QR-Codes vorzeigen.¹² Beim Oktoberfest in München wurden bei den Einlasskontrollen Metalldetektoren wie an Flughäfen eingesetzt¹³. Und die Berliner Freibäder werden mit Ausweiskontrollen, Videokameras und Stacheldraht zu Hochsicherheitstrakten aufgerüstet.¹⁴ Wohlgemerkt: Massenschlägereien konnten dadurch nicht verhindert werden.

Ein Gewalttäter lässt sich nicht von Kameras abschrecken. Die Präsenz von Videokameras im öffentlichen Raum erhöht das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürger erwiesenermaßen nicht, im Gegenteil: Sie beschwören eine Gefahr herauf, weil Videokameras eben vor allem dort installiert werden, wo es gefährlich ist. Der italienische Geograf Simone Tulumello spricht von „fearscapes“¹⁵: von Raum gewordenen Verdichtungen von Furcht. Die Präsenz von technologischer Überwachung, so sein Argument, erhöhe die Perzeption von Unsicherheit: Überwachungskameras suggerieren, dass es Verdachtsmomente gibt, und verstärken das Verlangen nach mehr Sicherheit. Also installiert man noch mehr Kameras. Ein Teufelskreis.

¹⁰ <https://nationalinterest.org/blog/buzz/i-see-you-do-surveillance-cameras-change-peoples-behavior-127762>, letzter Abruf: 9.10.2024.

¹¹ <https://www.sciencedaily.com/releases/2006/06/060628091247.htm>, letzter Abruf: 9.10.2024.

¹² <https://www.info.gouv.fr/actualite/jo-ouverture-de-la-plateforme-pour-demander-le-qr-code>, letzter Abruf: 9.10.2024.

¹³ <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/oktoberfest-in-muenchen-vor-der-mass-kommt-der-metalldetektor-a-f9417d8f-f183-4fc2-8784-dabcb0c487fe>, letzter Abruf: 9.10.2024.

¹⁴ <https://www.tagesspiegel.de/berlin/zaune-mit-stacheldraht-und-videouberwachung-berliner-freibader-erhohen-sicherheit-11621813.html>, letzter Abruf: 9.10.2024.

¹⁵ <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/1206331215579716?journalCode=saca>, letzter Abruf: 9.10.2024.

Orwells Dystopie sollte uns daher auch 40 Jahre nach ihrem fiktiven Eintreten eine Mahnung sein: Unsere Freiheit wird nicht nur auf öffentlichen Plätzen im physischen und virtuellen Raum verteidigt, sondern auch in unseren Köpfen.